

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Geschäftstage: 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.
Postleitzettel: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich



6 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatthaus“ Nr. 0655-52.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.

Postleitzettel: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Bezugspreise: Im Verlag abgezahlt: 300 Milliarden M., in den Ausgabestellen: 305 Milliarden M., durch die Träger ins Haus gebracht: 400 Milliarden M., vom 19.-24. November. — Bezugsaufstellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Im Falle höherer Gewalt, Streiks oder Streiks haben die Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Lautzacherstraße 35, Fernsprecher: Rheingau 2186.

Mr. 261.

Montag, 19. November 1923.

71. Jahrgang.

Die englischen Neuwahlen.

Der englische Premierminister Baldwin hat sich nicht von seiner Absicht, das englische Unterhaus aufzulösen, abbringen lassen. Obwohl die konservative Partei eine klare Mehrheit im Parlament besitzt, hält es ihr Führer dennoch für richtig, vor großen Entscheidungen prinzipieller Art das Land zu befragen. Es muss gerade in Deutschland mit hellem Auge erfüllt, wenn man sieht, wie in England sogar der Führer der Konservativen nicht nur den parlamentarischen Institutionen, sondern auch dem demokratischen Geiste des Volkes eine hohe Achtung entgegenbringt. Man übertrage nur einmal das britische Beispiel auf Deutschland. Wenn bei uns die Deutschnationalen eine absolute Mehrheit im Reichstag hätten, so siele es ihnen nicht im Traume ein, diese auch nur einen Tag früher zu opfern, als es unbedingt notwendig wäre. Ja, man kann sagen, dass sie in schwerem Verdacht stehen, lieber die Verfassung zu ändern, als ihrer Parteiherrschaft zu entsagen. Die Geschichte des preußischen Dreiklassenwahlrechtes ist ja noch in lebendiger Erinnerung. Indem der englische Premierminister gerade als Konservativer die Demokratie so weitgehend aufstößt, dass er mit seiner großen Mehrheit keine grundsätzliche Änderung der britischen Politik beschließen möchte, trägt er am ernstesten zur Festigung der staatlichen Grundlagen seines Vaterlandes bei.

Protection or Free Trade, die große Parole, die in der englischen Parlamentsgeschichte schon wiederholt eine so erhebliche Rolle gespielt hat, wird also ader-mals geschichtliche Bedeutung gewinnen. Um die Jahrhundertwende war es Joseph Chamberlain, der mit weitem Blick eine Politik befürwortete, die heute noch dem Willen des gegenwärtigen englischen Premierministers und seiner Partei, aber auch noch dem Willen der Premierminister des englischen Dominien, getrieben werden soll. Chamberlain war der erste bewusste Vertreter des Greater Britain. Auch er wollte das englische Weltimperium in einen all-britischen Zollbund zusammenfassen. Als aber im Jahre 1909 das englische Volk im Wahlkampf vor die Frage Schutzzoll oder Freihandel gestellt wurde, entschied es sich mit ungeheurer Mehrheit für den Freihandel. Auch heute weiß man in England die wirtschaftliche Freiheit noch zu schätzen. Unter dem Freihandel ist England groß geworden, und es ist zum mindesten ein gewagtes Experiment, das Herr Baldwin jetzt auszuprobieren gedacht. Der leichte Sieg der Freihandelsidee hat freilich in England nicht überall befriedigt. Aber das lag weniger an dem Gedanken selber als an dem etwas schwachen liberalen Führer Campbell Bannerman, der durch den liberalen Sieg ans Amt gebracht wurde. Immerhin ist jetzt schon eine Voraussetzung für einen liberalen Sieg geschaffen worden, die liberale Einigung. Bis vor kurzem erschien es noch unmöglich, dass die Liberalen Lloyd George und Asquith sich noch einmal in einer Partei zusammenfinden würden.

Die liberalen Chancen werden erhöht durch die Notlösung, die im Lager der Arbeiterpartei herrscht. Herr Baldwin begründet die Notwendigkeit der Schutzzölle mit der in England herrschenden Arbeitslosigkeit, ja, er sieht in den Schutzzöllen eine der notwendigen Maßnahmen, die getroffen werden müssten, um die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Auf der britischen Reichswirtschaftskonferenz legte er dar, dass England seinen Handel über die Kriegszeit hinaus steigern müsse. Da während des Krieges die Industrie ihre Anlagen ungeheuer vermehrt und den technischen Apparat ausgebaut habe, sei sie auf neue Märkte neben den alten angewiesen. Wolle man das englische Weltreich kraftiger für englische Waren gestalten, so müsse das englische Kapital wie auch die überschüssige Arbeiterzahl in die Dominien gelenkt werden. Die Dominien sollen auf Rohstoffe und Nahrungsmittel aus Amerika Zölle legen, damit die englischen Kolonien untereinander leistungsfähiger oder vielmehr konkurrenzfähiger werden. Für die Arbeiterpartei erhebt sich aber die schwere Sorge, dass die Arbeitslosigkeit durch Schutzzölle nicht gemindert wird. Denn erfahrungsgemäß belieben sich dann auch die Konkurrenzstaaten durch Zölle abzusperren. Auf der anderen Seite muss die Arbeiterpartei befürchten, dass die Schutzzölle die Lebenshaltung gerade der arbeitenden Klassen in England empfindlich verteuern. Schließlich wird es der Arbeiterpartei auch finanziell schwer, so rasch hinter einander zwei Wahlkämpfe zu führen. An sich hätten also die Liberalen jetzt eine Chance, wieder an die Herrschaft zu kommen. In Deutschland wird man gut tun daran, trotz der jüngsten Reden von Lloyd George und den Verunstanzungen von Asquith keine allzu-großen Hoffnungen zu knüpfen!

Das Wahlprogramm der Arbeiterpartei

London, 17. Nov. Die Arbeiterpartei veröffentlicht ein Manifest über ihr Wahlprogramm. Darin wird festgestellt, dass der Schutzzoll kein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei. Weiter wird eine Politik internationaler Zusammenarbeit durch einen stärkeren und größeren Völkerbund angeregt. Die Regelung von Streitfragen müsse durch eine versöhnliche internationale Konferenz erfolgen, an der auch Deutschland auf der Grundlage der Gleichberechtigung teilnehmen würde. Ferner müsse über eine Revision des Versailler Vertrages und die Wiederaufnahme freier wirtschafts- und diplomatischer Beziehungen zu Russland verhandelt werden.

Einberufung des neuen englischen Parlaments zum 8. Januar.

London, 17. Nov. Eine gestern abend veröffentlichte Proklamation des Königs beruft das neu zu wählende Parlament zum 8. Januar 1924 ein.

Eine englische Thronrede.

London, 18. Nov. Das Parlament wurde heute mit einer Thronrede geschlossen, worin es u. a. heißt: Unauffälligerweise ist es nicht möglich zuweisen, die Zustimmung der französischen Regierung zu den Vorschlägen der britischen Regierung zu erlangen, von denen gesprochen wurde, dass sie zur Lösung des Reparationsproblems führen würden. Die Regierung betrachtet mit tiefer Besorgnis die Auseinandersetzung, die in so weitem Maße von der Lösung der Reparationsfrage abhängt. Die bedenkliche Lage, die sich in Deutschland entwickelt hat, nimmt die Aufmerksamkeit der Regierung sehr ernst in Anspruch.

Sperrung der Beauftragten im besetzten Gebiet?

Köln, 18. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Eine große Sorge kam in Köln auf einer Zusammenkunft der Finanzdezernenten aller großen Städte von Dortmund bis Mainz zum Ausdruck. Dort wurde mitgeteilt, dass die Reichsregierung nicht nur die Mittel für die Erwerbslosenfürsorge, sondern sämtliche Zahlungen in das besetzte Gebiet einstellen werde. Selbst für die Beamten sollen in etwa zwei Wochen keine Gehälter mehr in das besetzte Gebiet gezahlt werden. Das ganze besetzte Gebiet solle sich selbst überlassen werden. Auf dieser Zusammenkunft in Köln ist man schlüssig geworden, sofort durch den Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer als Vorsitzenden des Staatsrates noch einmal mit der Reichsregierung über jene Maßnahmen zu verhandeln zu lassen. Weiter ist erwogen worden die Gründung der Rheinischen Notenbank zu beschleunigen. Es wurde mitgeteilt, dass die Reichsregierung beabsichtige, stillschweigend dieser Gründung zuzustimmen; aber es sei doch eine geistige Festlegung notwendig. Bis diese möglich sei, solle man zu einer Zwischenlösung übergehen. Ein Ausdruck der Finanzdezernenten der Städte solle mit den westlichen Landesbanken und mit der Industrie so schnell wie möglich ein wertbeständiges einheitliches Notgeld herausbringen. An dieser alten meinen geldlichen Sorge kommt für Düsseldorf noch eine dritte große Sorge, die Frage, ob es möglich sein wird, die städtische Verwaltung unter den augenblicklichen Verhältnissen überhaupt noch fortzuführen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass schon in einigen Tagen die städtische Verwaltung gezwungen sein wird, den ganzen Betrieb einzustellen.

Die Mainzer Verhandlungen mit der Eisenbahntregie.

Paris, 19. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die Düsseldorfer Berichterstatter der französischen Blätter entwerfen vom dem Fortgang der Mainzer Verhandlungen zwischen den französischen Eisenbahntregie und den Vertretern des Reichs ein sehr pessimistisches Bild. Daraus scheint Deutschland sich nicht ohne weiteres zu dem am 18. November begonnenen Austausch der gehechten Eisenbahnmassen gegen offene herzustellen zu wollen. Jedenfalls soll die Antwort der deutschen Delegierten auf Meinkungs-Vorbedingungen zwischen der Eisenbahntregie und den deutschen Vertretern beruhen. Die französische Presse sieht die Schulde an dem Stoden der Mainzer Befriedung. Sie hält die Herrn Stresemann zu und erklärt, dass die Versprechen bis gestern früh einen durchaus gläubigen Verlauf genommen hatten.

Eine Erklärung des früheren Kaisers.

Amsterdam, 17. Nov. Die Blätter veröffentlichten eine vom vormaligen deutschen Kaiser abgegebene Erklärung, in der es heißt, die Rückkehr des Kronprinzen sei ohne sein Vorwissen erfolgt. Ein Abschiedsbrief des Kronprinzen sei eingetroffen, als dieser bereits die Grenze passiert hatte. Wenn der Kronprinz ihn vorher gefragt hätte, so hätte er Einwendungen gegen die Abreise erhoben in einem Augenblick, wo Deutschland derart durch innere Zwietracht zerrissen sei. Weiter wird durch innere Zwietracht zerrissen sei. Weiter wird in der Erklärung dementiert, dass der Kaiser mit einer Bewegung in Verbindung stehe, die die Wiederherstellung der Monarchie bezwecke.

Eine Stärkung der parlamentarischen Stellung des Reichskanzlers.

as. Berlin, 19. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Abteilung.) Auch heute ist der Ausgang des großen parlamentarischen Ringens, das der morgige Tag bringen wird, noch durchaus ungewiss. Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei hat sich zwar gestern einmütig hinter Stresemann gestellt, aber natürlich sind damit noch keineswegs alle Gefahren überwunden, wenn auch die parlamentarische Stellung des Reichskanzlers durch die Vertrauensabstimmung der Volkspartei zweifellos eine Stärkung erfahren hat. Man kann nun wohl mit Sicherheit darauf rechnen, dass es in der morgigen Reichstagsitzung zu nennenswerten Spaltungen in den Regierungsparteien nicht kommen wird.

Allerdings verfügen die drei Regierungsparteien nicht über die Mehrheit und so wird die endgültige Entscheidung über das Kabinett Stresemann erst heute nachmittag in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion fallen. Mit wachsender Bestimmtheit behaupten gut unterrichtete Kreise, dass die Sozialdemokraten nichts tun werden, was mit Sicherheit zum Sturz Stresemanns führen würde, nämlich die Einbringung eines Misstrauensantrages. Wenn das aber nicht geschieht und wenn auf der anderen Seite die Regierungsparteien auf die Stellung eines Misstrauensantrages verzichten, würde gar nichts beschlossen werden und ein verfassungsrechtlicher Grund zum Rücktritt wäre nicht vorhanden!

Eine Vertrauensabstimmung des Zentralvorstandes der Volkspartei für Stresemann.

Berlin, 17. Nov. Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei trat heute in Berlin unter dem Vorsitz desstellvertretenden Vorsitzenden, Finanzminister Dr. von Richter, zu einer aus allen Teilen des Reichs außerordentlich stark besuchten Sitzung zusammen. Der Zentralvorstand Dr. Stresemann bildet ein zweitümiges Kabinett über die soziologische innere und äußere Politik. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mitführlich Beifall aufgenommen. Die Ausführungen, an der sich Vertreter aller Wahlkreise, wie auch zahlreiche Mitglieder der Fraktionen beteiligten, gehielten sich an einer überwältigenden Vertrauensabstimmung für den Parteiführer und Reichskanzler, Dr. Stresemann. Das Ergebnis der Ausprache fand keinen Ausdruck in einer Entschließung, in der es u. a. heißt:

Der Zentralvorstand kündigt dem Parteiführer ein volles Vertrauen aus in der Auffassung, dass schon mit Rücksicht auf die außenpolitischen Beziehungen jede Abrechnung in der Führung der Staatsgeschäfte völlig ausgeschlossen ist. So lange die Möglichkeit nicht besteht, eine größere Basis für das Kabinett zu aufzubringen, sieht es in der Zusammenfassung der zurzeit das Kabinett bildenden Parteien unter Führung des Reichskanzlers Dr. Stresemann die einzige parlamentarische Möglichkeit für eine geistige politische Weiterarbeit. Dabei nimmt der Zentralvorstand von der Erklärung des Kabinettsvorsitzenden, Dr. Scholz, Kenntnis, dass kein Mitglied der Reichstagsfraktion gewillt ist, die Person des bekräftigten Kanzlers irgendwelchen Bedingungen der anderen Partei zum Opfer zu bringen. Er erwartet von der Reichstagsfraktion und ist von ihr überzeugt, dass sie ihren Führer in einer Politik restlos unterstützen werde.

Die Entschließung wurde mit der überwältigenden Mehrheit von 206 gegen 11 Stimmen angenommen. Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Richter lobt die Tugend mit Dankesworten an alle Beteiligten, insbesondere an Dr. Stresemann.

Die Rede Stresemanns.

Berlin, 18. Nov. In der heutigen Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei kündigt der Reichskanzler über die politische Lage. Dass die Aufgabe des passiven Widerstandes eine Notwendigkeit war, bestreite niemand. Es werde aber vor geworfen, die Aufgabe sei bedarfungslos erledigt und habe den vollkommenen Zusammenbruch dokumentiert. Demgegenüber sei zweierlei festzuhalten: Nachmittag, die Beziehungen kündigen, sobald es nicht, und die ideale Widerstandskraft, auf der der passive Widerstand zunächst aufgebaut wurde, was nicht von unbegrenzter Dauer, und je schwieriger die Ausgaben auf unseren Finanzen lasten, um so mehr müssen wir uns entschließen, den passiven Widerstand auch ohne Durchführung unserer Bedingungen aufzugeben. Ferner müsste verucht werden, ob sich mit Frankreich zu einer Lösung kommen lasse oder nicht. Die diplomatische Entwicklung, auch wenn sie statthaft erst in späteren Zeiten auswirken könnte, sobald wohl kein Recht von einem außenpolitischen Misserfolg zu sprechen, so weit das Kabinett überhaupt imstande sei auf diese Entwicklung unmittelbar einzutreten. Der Kanzler könne keine Holzstangen machen, dass es in Deutschland in der nächsten Zeit besser werden würde. Wir können unser Wirtschaft nicht sofort aufbauen und ein weiteres Wachsen der Arbeitslosigkeit nicht verhindern. Der Staat sei auf dem Papier ins Gleichgewicht gebracht worden, ob er sich aber wirklich durchführen lasse, müsse erst die Praxis ergeben. Wir stehen vor der Tatsache, dass Arbeit und Ruhm nicht mehr finanziert werden können,

absehbar das Reich ganz zusammenbricht. Man mache sich in der Öffentlichkeit noch nicht die richtige Vorstellung davon, dass wir unter einer inländischen Finanzkontrolle leben, nämlich der Rentenbank. Mit den Krediten, die wir von

dieser Seite erhalten, müssen wir unbedingt auskommen. Die heutigen Gebiete brauchen für 10 bis 14 Tage etwa 100 Millionen Goldmark. Unter Kredit würde also wenn wir auch noch weniger zahlen wollten, bald erschöpft sein, und damit wäre alles verloren, was wir mit der Rentenmaßnahmen erhalten wollten. Zu dem Vorwurf, daß die Einführung einer wertbeständigen Währung zu lange gedauert habe, erklärte der Kanzler, bei den Aussagen, die wir während der Zeit des passiven Widerstandes hatten, wäre das wertbeständige Geld bald im frühesten Zeit verbraucht worden. Damals brauchten wir noch das Papiergeld.

Zur Kabinettstraße

legte der Kanzler, das gegenwärtige Kabinett müsse sich die Mehrheit suchen, und wenn es sie nicht finden werde, werde die Krise aufklingen: Soll nun der Reichstag aufgelöst werden oder soll das Direktorium kommen, das sich unter Auskostenung der Parteien auf die Wirtschaftsverbände stützt? Vor diesen zwei Wegen warne ich, legte der Kanzler, keine Diktatur, so würden wir die auhängende Wirtschaftslastung, die daraus erwächst, nicht mehr tragen können.

Zur Rückkehr des Kronprinzen bemerkte er unter stürmischen Beifall, man wird uns vorausichtlich die Forderung stellen, den Kronprinzen auszuliefern; aber wir werden die Forderung selbstverständlich ablehnen.

Wir stehen in Verhandlungen über ausländische Kredite.

die nur dann zum Erfolg führen können, wenn Deutschland sich von inneren Krisen freihält. Für die Mehrbelastung und Mehrproduktion wird die Regierung Vorausestellungen schaffen. Die Regelung der Arbeitszeit wird unweigerlich in dem Sinne erfolgen, wie sie durch das Arbeitszeitgesetz vorgesehen war. Die Verminderung des Beamtensatzes, die Aufhebung der Ausfuhrkontrolle, die Führung von Kreditverhandlungen und alles, was an Regierungstätigkeit vor Augen steht, werden zeigen, daß das Kabinett es an Arbeit, Aktivität und Verantwortung neuerdings nicht hat fehlen lassen.

Eine Sonntagsrede Poincarés in Neuilly.

Paris, 18. Nov. Poincaré sprach heute bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Neuilly bei Paris. Er erklärte u. a., die Reparationskommission werde die Deutschen anhören, die Sachverständigen ernennen, die sie zu ernennen Lust habe. Sie werde die Zahlungsfähigkeit Deutschlands, heute, morgen, später, und jedesmal dann abhängen, wenn sie es für notwendig halte. Sie werde die Ziffern festhalten, wie sie es für recht und billig halte und unter Beibehaltung der Pfänder, die Frankreich in der Hand habe, und die es nur gegen endgültige Bezahlung freigeben werde.

Ein Verfahren wegen Bestechlichkeit gegen Dr. Zeigner.

Berlin, 18. Nov. Die Blätter melden nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ daß die Staatsanwaltschaft Leipzig gegen den früheren Ministerpräsidenten Zeigner ein Verfahren wegen Bestechlichkeit im Sinne des § 332 des Strafgesetzbuches eingeleitet habe. Zeigner soll seine Stellung als Justizminister dazu benutzt haben, Leuten, die rechtstreuig zu Freiheitsstrafen verurteilt waren, unter dem Deckmantel der Begründung dieser Strafen zu erlassen, und zwar gegen bar und viele Geschenke. Zeigner habe die Geschenke zum Teil in seiner Wohnung, zum Teil im Kaffeehaus, ja auf der Straße in Leipzig entgegengenommen. Insbesondere habe er seine amtlichen Reisen zur Erledigung dieser Geschäfte benutzt.

Wie dazu ergänzt aus Dresden gemeldet wird, haben sowohl der Justizminister wie auch die Sozialdemokratische Partei es abgelehnt, in das Verfahren gegen Zeigner einzutreten.

Keine Besserung im Besinden Dr. Wirths.

Berlin, 18. Nov. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, änderte sich das Besinden des ehemaligen Reichslandzimmers Dr. Wirth gestern abend nicht erheblich. Die leichte Besserung hält an. Der Zustand ist aber nach wie vor sehr kritisch.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen. Am Sonntagvormittag hat die Kunsthändlung Ben Soliman in der Wilhelmstraße zwei Räume eröffnet, die die Bestimmung haben, wechselnde Ausstellungen zu beherbergen. Die erste Ausstellung bietet erledigte Schädel asiatischer Kunst aus Privatsammlungen. Hier eröffnet sich dem Besucher ein Märchenreich von unerhörter Schönheit. Koreanische Tongefäße von handvoller Größe wetzeln mit chinesischen Bronzen und tödlichen Porzellänen in Blau und in Rosa (genannte farbe rote). Das Hauptinteresse bekräftigen die Werke der chinesischen und japanischen Malerei. Da sind auf Seide gemalte Aquarelle und Tuschezeichnungen aus dem Kaiserpalast zu Peking. Landschaften von sarterter Stimmung und dästigster Farbendekoration, die fern und unwirklich wie die Abnungen eines Traums wirken, ferner große Rosenmonos, die auf dem saftigen Gelb des Brokats ein paar Blumen, ein paar Weintrauben von süßiger und doch unerhörbar saurer Zeichnung aufweisen. Das Bildnis einer Prinzessin aus der Mingzeit ist in keiner monumentalen Stilisierung als schlechtin lästig zu bezeichnen. Ein Vogel auf einem Baumzweig von Lin Liang (15. Jahrhundert) leuchtet in erotischer Farbenpracht. Unter den japanischen Werken fesselt ein großer Wandteppich der berühmten Tokaidobude, die thouroude Ecken in weiter Landschaft mit miniatureiger Feinheit wiederholt und goldenen Traum mit buntem Reichtum des Kolorits verbindet. Eine Quelle immer neuen Entzückens sind aber vor allem die japanischen Farbenästhetiken, die schon vor nahezu 50 Jahren bei ihrem ersten Bekanntwerden in Europa eine Revolution der Malerei und des Kunstgewerbes hervorrieten. Das sanfte liebenswürdige, traumwirke, phantastische und groteske Leben Japans ist in diesen Blättern fabelhaftisch aufgehängt. Schu o so geklebt keine berüternden Schauspieler mit armenigen Mienen, gärtt zufriedenen Lippen und passiell geschwollenen Phallosleutungen. Uta no a to, der Biograph des Voßbarts, zeichnet mit särlicher Liebe die bis zum Schlange Leibes der Künstler, umwallt von außerlich kühnenden Gewändern und deftigem geschwungenem Falten. Und Kofu uai bringt Landschaften und Ecken aus dem Voßs Leben, die in ihrer Frische und stilistischen Körnung so unmittelbar wirken. Hoku uai, der mit 89 Jahren lagte: „Wenn der Himmel mir noch 10 Jahre zu leben gäbe, könnte ich ein wahrhaft großer Maler werden!“ Von eigenstem Reis sind die genannten Surimono, Bildchen, die man dem anderen wünscht: Fische, Schmetterlinge, Geräte. Diese Stilleben sind nicht selten durch Blinddruck dekorativ

Die entscheidende Sitzung der Botschafterkonferenz

Paris, 17. Nov. Die Botschafterkonferenz wird am Montagvormittag eine Sitzung abhalten, um die Entscheidung in der Angelegenheit der Rückkehr des deutschen Kronprinzen und der Wiederaufnahme der Militärkontrolle zu treffen. Am Nachmittag des gleichen Tages wird ein Ministerrat im Elysée zusammentreten, um die Botschläge der Botschafterkonferenz zu prüfen. Wie Hanas mitteilt, wird die Botschafterkonferenz auf Verlängerung der englischen Regierung erstmals am Montag zusammengetreten. Die französische Regierung habe die diplomatischen Beziehungen und das ganze Land werde ihr russischlos befehlten, da der Ernter der augenblicklichen diplomatischen Lage ihm nicht unbefriedigend sei. Aus der Verhandlung erscheinen sich auch die Anstrengungen die beide Regierungen gemacht hätten und die noch heute unternommen würden, um zu einem endgültigen Ergebnis zu gelangen, das in London und Paris als notwendig betrachtet werde. Der Wunsch des Entgegengommens, der von amtierender britischer Stelle geäußert worden sei, habe gestern die Aufnahme in Frankreich gefunden und man sei geneigt, im gleichen Geiste gemeinschaftlicher Arbeit hierauf zu antworten. Übrigens sei die französische und die englische Auffassung von der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland anhängernd infolge eines Misverständnisses verschieden. Frankreich glaubte, nachdem es mehr als 10 Monate Geduld gespürt habe, daß die Stunde gekommen sei, die Wiederaufnahme der Kontrolle wie in der Vergangenheit zu verlangen. Deutschland habe übrigens in keiner Note vom 10. November ausdrücklich das Recht der Alliierten auf Kontrolle anerkannt. Der Friedensvertrag habe keinerlei Beschränkungen in der Ausübung dieses Rechtes vor. Der interalliierten Kontrollkommission, die in Berlin ihren Sitz habe, steht es also zu, in voller Unabhängigkeit die Stunde ihrer eigenen Verantwortung zu beurteilen, unter welchen Bedingungen und in welcher Gegenstand sie hauptsächlich ihre Mission auszuführen habe. General Rolet, der die Mission mit viel Klugheit und Takt leite, genieße nicht weniger Ansehen bei den deutschen Befürwortern, als er Vertrauen bei den Alliierten besitze. Man könne ihm also die Sorge überlassen, keine Tätsigkeit flugs und vorsätzlich wirkungsvoll auszulösen. So werde man also in der einzigen Art auf die Zuständigkeit an Realität und Möglichkeiten des Augenblicks, wie man es in London möchte, Rücksicht nehmen; aber die deutschen Behörden dürfen nicht eingreifen, um die Militärkontrolle der Alliierten zeitlich oder örtlich zu begrenzen. Der Friedensvertrag lasse eine derartige Beschränkung praktisch nicht zu. Unter dieken, wie man erkennen werde, sehr vernünftigen Bedingungen würde die öffentliche Meinung in Frankreich die uneingeschränkte Wiederaufnahme der Kontrolle erwarten. Wenn man in Paris wünsche, die Forderungen der Alliierten durch die Drohung mit gemeinsamen Maßnahmen im Falle der Weigerung der deutschen Regierung zu unterstützen, gelte es nicht, wie üblich, die Kreise annehmen wollen, mit dem Hintergedanken, unverzüglich Forderungen zu stellen und neue territoriale Beziehungen in Deutschland zu rechtfertigen, deren Notwendigkeit wirklich nicht dringlich sei. Diese Auffassung sei nach Ansicht der Franzosen lediglich auf Erfahrung begründet. Sie beweise, daß jedesmal, wenn die Alliierten einmütig ihre berechtigten Forderungen in Berlin vertrieben und sie mit der Androhung von Sanktionen verbunden hätten, das Reich nicht gewagt habe, sich zu widersetzen. Unter diesen Umständen, heißt es in der Mitteilung weiter, könne man annehmen, daß am Montag eine Verständigungssformel sowohl für die Wiederaufnahme der Militärkontrolle als auch in der Frage der Rückkehr des Kronprinzen gefunden werde, deren Bedeutung vergleichsweise nebenüblicher Art sei. Angeknüpft des Interesses, das man in Frankreich der Sicherheitsfrage entgegenbringe, werde der Ministerrat nachmittags zusammentreten, um, wenn möglich, die grundlegenden Entscheidungen der alliierten Botschafter zu übernehmen.

Paris, 17. Nov. Die offiziellen Verlautbarungen der Pariseragentur über das Komromi, das vorzugsweise den Abschluß der Verhandlungen in der Botschafterkonferenz bilden wird, wird von einigen Blättern durch weitgehende Einzelheiten ergänzt. Doch stellt das „Echo de Paris“ nach folgende Forderung: Zum Standpunkt der französisch-britischen Sicherheit müßten Kompensationen gewährt werden und mindestens, so lange der gegenwärtige Stand der Dinge sich nicht ändere. In diesem Sinne müsse das Recht seinen Schuh im gegebenen Fall durch Gewaltmaßnahmen finden, die es für zweckmäßig erachten würde, beispielsweise zur Beleidigung der Elendabnahmen ähnlich von Frankfurt zu Schreiten. Dagegen scheint sich eine Bemerkung des „Maitin“ in der Richtung einer noch weiterreichenden Ablösung der französischen Bedingungen zu bewegen. Die formalen Einzelheiten, so lehrt das Blatt, seien von keiner wesentlichen Bedeutung. Wenn nur die Alliierten über die etwaigen Sanktionen einig seien, so möge es wenig darauf ankommen, daß die

Überarbeitet. Neben der japanischen Kunst, die so dufst wie ein Zweig voller Würfelschläben, enthalten die verfehlten Miniaturen und Koranschriften auf Pergament eine schwere goldene Pracht. Auch unter ihnen befinden sich klassische Werke. So ist diese Ausstellung für den Kenner eine einzige Röhrlichkeit, ein funkelndes Farbenmärchen von frondarischen Zauber und abblühendem Kunstwerk zugleich.

W. W.

* Bücherschub am Museum. In der zweiten Morgenfeier las Leo Sternberg aus eigenen Werken. Zunächst brachte er eine Erzählung „Gräbde“, die in wunderbarer Weise den Tod des unschönen Dichters Hölderlins. Ganz ähnlich wie bei seinem Novellen hat Sternberg in dieser psychologisch zerstreuenden Darstellung ein literaturgeschichtliches Porträt geschaffen und zu dem Zun der äußeren und inneren Erscheinung des von wilden Leidenschaften sinnlosen Genies nachzeichnet. Selbst der Stil erinnert an Grabbe, der gleich Büchner ein Nachahler der Sturm- und Drangzeit war und den gähnenden Inhalt seiner Seele in einer russisch glühenden Sprache ausdrücken ließ. Sternberg bleibt auch in der Stimmung der Geniezeit, wenn er unter Blitz und Donner einen aus dem Achtbaus ausgedrohten Straßling an das Lager des Sterbenden treten läßt. Der ist gleich dem Dichter ein Ausgestoßener und der einzige, der an ihn glaubt. Mit Mord und Brandstiftung will er den Verkämlen an der bürgerlichen Gesellschaft rächen, aber nicht Verstärkung, sondern Aufbau war der Gedanke Grabbes gewesen, und der Verbrecher erschließt sich über der Leiche des Dichters, nachdem ihn dieser mit seinen letzten Worten von sich gewiesen hat. Auf viel sartere Klänge kommt es bei der Grabbedichtung folgende Szene „Das Tagebuch“ mit ihrer Verklärung der entzückenden Liebe. Ein paar gedankenreiche, fürwahr Gedichte bilden den Schluss der eindrucksvollen Vorlese.

* Tanzabend im Kurhaus. Im großen Saal gastierte die jugendliche Tänzerin Trudi Moos mit einem umfangreichen Programm. Ihre Darbietungen sind nicht ohne Erscheinung unterzubringen, können aber vorläufig nicht als völlig ausgereifte Kunstleistungen gelten. Der Harfen- und Temperament wirkt stötend, auch haben die Bewegungen etwas Unfreies, Einstudiertes. Trotzdem hinterlich der Abend, von den ganz verfehlten Tanzabläufen nach Nachschlaf-Kompositionen abgeschnitten, eine Reihe freundlicher Eindrücke. Am besten gelang die Note des Karneval und Grotesken, wenn es auch etwas zuviel des Marionettentheatertes gab, so dass die Gefahr der Einödigkeit nicht immer vermieden war. Die Plastizität des Gliederbaus trat bei der Novelle

aktionen im voraus von Berlin notifiziert würden. Was Deutschland einschläfern werde, das sei die Einigkeit der Alliierten und nicht die leichte Note der Botschafterkonferenz über die Rüstungen, wenn jetzt trotz aller lokalen Erklärungen, trotz aller formalen Zugeständnisse von Seiten Frankreichs und trotz seines großen Wunsches, sich zu verständigen, sich die Notwendigkeit ergeben sollte, mit den an Deutschland angrenzenden alliierten Ländern allein vorzugehen, könne man die Gewissheit haben, daß die Regierung Poincarés weder zögern noch Schwäche zeige.

Paris, 19. Nov. (Ein Drabbericht.) Seit dem am Samstagabend erfolgten Abschluß des offiziellen Meinungs austauschs zwischen Frankreich und England und seit der Einberufung eines außerordentlichen französischen Ministerrates für Montagnachmittag haben noch offizielle Bemühungen zur Herbeiführung einer Einigung fortgesetzt. Diese Bemühungen, die heute vor Beginn der Botschafterkonferenz fortgesetzt werden sollen, sind scheinbar hauptsächlich das Werk des englischen Botschafters Lord Crewe. Am Samstag ist in vorgestern Abendstunde folgende Lösung vereinbart worden: Die Verbündeten richten eine gemeinsame Note an Deutschland und verlangen die Wiederaufnahme der Militärkontrolle ohne Androhung von Sanktionen. Falls Deutschland die Forderungen nicht erfüllt, werden Sanktionen wirtschaftlicher und administrativer Art über das betroffene Gebiet verhängt.

Die Richtlinien der italienischen Regierung.

Rom, 17. Nov. Mussolini erklärte in einer längeren Rede im Senat, die italienische Regierung würde eine weitere Belastung des deutschen Gebietes nicht dulden können. (Sehr lebhafter Beifall.) Man müsse den Mut haben zu sagen, daß das deutsche Volk noch am Leben sei, 61 Millionen Einwohner befinden sich auf dem Gebiet Deutschlands. Weitere Millionen Deutsche leben in Österreich und in anderen Ländern. Man könne und dürfe nicht daran denken, dieses Volk zu vernichten. (Beifall und Handklatschen.) Es sei ein Volk, das seine Sipplation verloren habe und morgen vielleicht noch einen wichtigen Teil der europäischen Sipplation bilden werde. Welches sind, fuhr Mussolini fort, heute die Richtlinien der italienischen Regierung? Es sind die folgenden, und sie können mit klar genug zu sein:

1. Herabsetzung der deutschen Schulden auf eine vernünftige Rückerstattung entsprechende Herabsetzung der initaliatischen Schulden.
2. Ein genügend langes Moratorium für Deutschland, außer für die Reparationen in natura.
3. Errettung von Ländern und Garantien. (Die deutsche Regierung ist, fügte der Redner hinzu, bereit, sie zu geben.)
4. Räumung des Kurbereiches nach Erlangung der Länder und Garantien.
5. Keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands, aber moralische und politische Unterstützung einer Regierung, welche die Ordnung im Reich wiederherstellt und Deutschland zur finanziellen Gelindung führt.
6. Keine Veränderungen territorialet Art.

In dieser Richtung vorzugehen und sich allen in diesem Sinne gemachten Verhältnissen anzufügen, ist Italien auch heute, wie vor einem Jahr, bereit. Außerhalb dieses Wege wird die Lage mit den Folgen von Kündigung und Einstellung entschieden. Eine Lösung des Reparationsproblems, die er die italienische nennen möchte, liegt auf der Linie eines Ausgleichs der entgegengesetzten Interessen.

Die Auffassung in Amerika.

Paris, 17. Nov. Hayes berichtete aus Washington in Beantwortung einer Anfrage, in der um genaue Angabe über die am Dienstag in einem offiziellen Kommunikat zum Ausdruck gebrachte Haltung der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Wiederherstellung der Monarchie gebeten worden sei, sei im Weißem Haus erklärt worden, die Politik der Vereinigten Staaten, die seit langem bestellt in der Monroe-Doktrin zum Ausdruck komme, habe stets dem republikanischen Regierung gedienten. Zugestellt der Regierung oder auch nur die Regierung selbst das Recht hätte, einzutreten, selbst wenn das Volk eine derartige Intervention wolle. Die Gründe, die die Vereinigten Staaten zum Eingreifen in den Krieg veranlaßt hätten, seien die Abhängigkeit geworden, den Kaiser vom Thron zu verjagen, seine Ambitionen zu unterdrücken und die Herstellung alles dessen zu verhindern, was die Kaiserliche Regierung zu verwirren strebe. Die Unterzeichner des Vertrags von Versailles müßten genügend Autorität besitzen, um die Bestimmungen des Vertrags Recht zu verschaffen.

von Schumann und dem Scareole von Schutt in die Erscheinung, und eine weinende Rücksicht, enthalten die verfehlten Miniaturen und Koranschriften auf Pergament eine schwere goldene Pracht. Auch unter ihnen befinden sich klassische Werke. So ist diese Ausstellung für den Kenner eine einzige Röhrlichkeit, ein funkelndes Farbenmärchen von frondarischen Zauber und abblühendem Kunstwerk zugleich.

W. W.

* Bücherschub am Museum. Die Zeitschrift für Musik, jetzt mit dem Untertitel „Kompendium für deutsche Musik und Musikpfeile“, hat mit den Zeitverhältnissen, wie fast alle Kunstschriften, sehr zu ringen; doch sie behauptet auch vorläufig noch ihren seit 90 Jahren unveränderten Platz. 1834 wird sie von Hob. Schumann begründet. Jetzt ist der gewölbte und kompaktfreudige Dr. Alfred Heub der Hauptschriftsteller. Das Blatt erscheint in kleinerem Format, doch ist der Inhalt nicht so groß wie früher. Die Vereinigten Staaten zum Eingreifen in den Krieg veranlaßt hätten, seien die Abhängigkeit geworden, den Kaiser vom Thron zu verjagen, seine Ambitionen zu unterdrücken und die Herstellung alles dessen zu verhindern, was die Kaiserliche Regierung zu verwirren strebe. Die Unterzeichner des Vertrags von Versailles müßten genügend Autorität besitzen, um die Bestimmungen des Vertrags Recht zu verschaffen.

Kleine Chronik.

Gediente Kunst und Muß. Die Zeitschrift für Musik, jetzt mit dem Untertitel „Kompendium für deutsche Musik und Musikpfeile“, hat mit den Zeitverhältnissen, wie fast alle Kunstschriften, sehr zu ringen; doch sie behauptet auch vorläufig noch ihren seit 90 Jahren unveränderten Platz. 1834 wird sie von Hob. Schumann begründet. Jetzt ist der gewölbte und kompaktfreudige Dr. Alfred Heub der Hauptschriftsteller. Das Blatt erscheint in kleinerem Format, doch ist der Inhalt nicht so groß wie früher. Eine gewisse Zwangsläufigkeit im Erscheinen wird man unvermeidlich mit in Kauf nehmen müssen. Das Novemberheft enthält: „Auslandserkundungen über das Leben der neuen Muß“ von A. Heub; „Zwei Schubert-Opern“ von G. Göbel; „Händels Saul“ von R. Steglich; „Muß“ Notizen und Berichte über musikalische Erscheinungen aus aller Welt fehlen nicht. (Verlag der Zeitschrift für Muß, Leipzig.)

Musikblätter des „Audi“ (Universal-Edition, Wien) kommt im November-Heft interessante Essays von Paul Marlow; über „Musikkritik“, von Ernst Decker über „Opernreihen neuerer Opernkomponisten“, St. Hoffmann über „Pfeifer in Wien“; dazu Berichte über das „Händelfest“ in Hannover, die „Musikwoche in Wien“ u. a. m. – Die „Muß“ Monatschrift, herausgegeben von B. Schuster (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart), in vornehmster Ausstattung erfreut das November-Heft mit Beiträgen von M. Brösl: „Der moderne Klavierauszug“, R. Sternfeld: „Missionismus in der Muß“, R. Dauer: „Atonal Muß“, F. Martini: „Zur Vinholade der Gelungenschaft“ usw. Kritiken über neue Musikschriften und Kompositionen, und Musikkritiken aus aller Welt (auch aus Wiesbaden) schließen sich an.

Ein deutsch-amerikanischer Austauschplan.

Paris, 18. Nov. (Eig. Drucksbericht.) Der "Chicago Tribune" wird mitgeteilt, daß Reichsanziger Stieglitzmann Herr Gray Silver, dem Präsidenten des amerikanischen Landwirtschaftsverbandes, ein Austauschabskommen in dem Sinne vorgeschlagen habe, daß Deutschland Kali gegen amerikanischen Weizen austauschen wird. Diese Anregung wurde in allen Einzelheiten dem amerikanischen Delegierten vom Finanzminister Dr. Luther und vom Ernährungsminister Kanis ausführlich erläutert. Die Herren erklärten, sie wünschten irgend eine Vereinbarung zu treffen, nach der Deutschland zu den notigen Weizenmengen kommen könnte. Beide Minister bielten einen Austausch von Kali und Nährstoffen oder anderen deutschen Produkten gegen amerikanischen Weizen für geboten. Doch geben sie zu, daß die hohen deutschen Preise eine Ausführung dieses Planes zunächst verhinderten.

Herr Kanis erklärte: Ich wende mich an die amerikanische Regierung und an das amerikanische Volk mit der Bitte, Deutschland 50 Millionen Scheffel Weizen auf der Stelle gegen langfristige Kredite zu liefern. Denn das ist der einzige Weg, einer ungewöhnlichen Hungersnot Deutschlands während des Winters vorzubeugen. Kanis fügte hinzu: Wir haben keine Zeit, um ein verwickeltes Austauschsystem auszuarbeiten. Denn uns fehlen 2 Millionen Tonnen Weizen und Russland könnte uns nur ein Krieg von diesem Betrag zur Verfügung stellen. Es ist keine Reise davon, daß wir das bezahlen, jedoch wird Deutschland diese Schuld abbezahlen können.

Silver antwortete den deutschen Ministern, er hoffe diesen Plan für sehr annehmlich, da Deutschland über große Mengen Kali verfüge, für das die amerikanischen Nordwärts außerordentlichen Bedarf hätten. Falls ein Schutzabkommen getroffen werden könnte, bestelle die Kali-Hitze an Amerika Kali zu billigen Preisen zu liefern. Silver hoffte noch: Wir sind überzeugt, daß Deutschland große Mengen an Weizen und seit diesen Winter unbedingt braucht falls einer Hungersnot vorzubeugen werden soll. Eine sofortige Vermillionäre langfristige amerikanische Regierungskredite für Deutschland scheine die einzige Lösung zu sein. Unterstellen können wir verlängern den Austauschplan aufzustellen.

Eine amerikanische Anleihe für Deutschland?

Paris, 18. Nov. Die "Chicago Tribune" berichtet aus New York, nach dem Washingtoner Korrespondenten des "New York Times" sei gestern die Londoner Meldung, Präsident Coolidge erwäge eine Anleihe in Höhe von 90 Millionen Dollar für Deutschland zum Ankauf von Nahrungsmitteln in den Vereinigten Staaten, in Abrede gestellt worden. Es sei seit einigen Wochen die Rede von einer Anleihe mit Hilfe der American War Finance Corporation gewesen zu Weizenläufen in den Vereinigten Staaten, um auch die Lage der amerikanischen Weizenproduzenten zu heben.

Zur Auslegung des Kapitalfluchtgesetzes

Berlin, 19. Nov. (Eig. Drucksbericht.) Während bisher deutschen Staatsbürgern, die auswandern wollten, nicht unerhebliche Schwierigkeiten dadurch bereit waren, daß man von ihnen Steuererleichterungen für die Zukunft verlangte, auch wenn es sich absolut nicht um die Absicht einer Steuerflucht handelte, hat des Reichsfinanzministeriums neuerdings eine mildernde Praxis eingeführt. Wie sich aus einem Bescheid des Finanzministers ergibt, sind die Finanzämter durch Runderlass vom 27. September 1923 angewiesen, nicht kleinlich zu verfahren und insbesondere dem Kapitalerlösen nicht hinzuzurechnen, das Geld, Bank- oder sonstige Guthaben, so weit sie zur Bezahlung der laufenden Ausgaben für drei Monate, wozu auch die Reisekosten gehören, dienen.

Die Erkrankung Troitzky.

Moskau, 15. Nov. Die Tatsache der Erkrankung Troitzky wird jetzt auch von der sowjetischen "Iswestija" bestätigt, jedoch werden darüber keine näheren Angaben gemacht. Schon seit einiger Zeit waren Gerüchte im Umlauf, die von einem Krebsleiden oder einem anderen Leiden wissend wollten, aber aus sowjetischen Quellen anfangs in vollem Umfang als Erfindung bezeichnet wurden. Zuletzt war es besonders aufgefallen, daß Troitzky bei der Jahresfeier der bolschewistischen Revolution den Festlichkeiten fernbleiben und sich bei der Parade der Roten Armee von Kamenskew vertreten lassen mußte.

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Thomas Hüglins Sonnenflug.

Roman von Karl Gaußel.

Da sah auch Thomas Hüglins sich empor und blickte siefer binaus in die Weite.

Ja, das war das rechte, bestimmende Wort.

„Lahnt uns, die wir noch die Jungen sind, uns des Lebens freuen.“

Lebt und fröhlich im Kampfe stehen, stark und voller Gottvertrauen, die Pflicht im Leben tun, das ist das einzige Rechte.

Und eine ehrliche Freude in unser Leben tragen. Seine Gestalt straffte sich, in die dunklen Augen trat ein helles Leuchten.

So schritt er dahin durch die stiller werdenben Straßen der Stadt seiner Wohnung zu.

Er dachte an Käthe, dachte an die winkende Zukunft, und sein Herz hatte all das Trübe hinter sich geworfen und öffnete sich in heiterer Sehnsucht den kommenden lichten Tagen.

Oben auf der Rheinluft saßen die beiden Frauen beisammen in leisem, flüsterndem Gespräch.

Und auch in ihren Schmerz hinein flang ein sanmes Stimmen des Hoffens, leise, ganz leise.

Da fand die alte Frau auch ihre gläubige Zerricht, wieder und innig und getrost flang es von ihren Lippen:

„Der Herr ist mein Hirte,
Mir wird nichts mangeln.“

14.

Des Winters Kraft war gebrochen. Feucht und milde segten die Südwinde über das Rheinland und der grüne Strom trieb auf seinem mächtigen Rücken gewaltige Schollen Eis dem Meere zu.

Wie dumpfes Stöhnen flang es über der Tiefe, wenn die schweren ungestümen Massen sich aneinanderziehen, knirschend und splitternd. Mit wilder Wut

Zum Verbot der sozialistischen Presse in Bayern.

München, 17. Nov. Zum Verbot der sozialistischen Presse in Bayern übermittelte die vereinigte übrige Presse des Landesverbandes der Bayerischen Presse und des Münchener Pressevereins dem Generalkommissariat einen einheitlichen Beschluss zur Würdigung, worin es u. a. heißt, ein Verbot von Zeitungen sei unter den heutigen Verhältnissen fast gleichbedeutend mit wirtschaftlicher Verunsicherung. Ohne spes. Vorgehen sollten daher diese Strafen nicht ausgetragen werden. Die Behandlung antisemitischer Publikationen sei selbstverständlich der Verwaltungsdienst zu überlassen. Durch das allgemeine Verbot von Zeitungen einer bestimmten Richtung aber, die als politische Partei nicht verboten sei, drohe sich ein Zustand der Rechtslosigkeit einzuschleichen, dessen schnelle Beseitigung erbeten wird. In einem einmütig gesetzten Beschluss wird besonders auf die wirtschaftlichen Verhältnisse bei der "Münchener Post" hingewiesen, die ohne besonderes eigenes Berücksichtigen dem Erlegen nahegebracht seien und deren getamtes Personal bereits gestern entlassen werden müsse. Das Generalkommissariat wird gebeten, das ergangene Verbot so schnell wie möglich aufzubeben.

Die Mörder Worowskis freigesprochen.

Lausanne, 16. Nov. Die Mörder Worowskis, Conradi und Pelusi, wurden heute nachmittag nach zweistündiger Beratung von den Geschworenen freigesprochen.

Wiesbadener Nachrichten.

Planmäßiges Kochen im Haushalt.

Im "Hamburger Fremdenblatt" macht eine Hausfrau folgende Bemerkung: In der Regel wird in allen Familien das gefordert, was der vielbeschäftigte Hausfrau gerade einfällt, oder das Gericht, zu dem sie alle Zutaten im Hause hat oder rasch beschaffen kann. Eine ganze Anzahl sogenannter "Verlegenheitsgerichte" verbinden nur diesem Brauch Erleichterung auf dem Tisch, auf dem sie nur selten den vollen Beifall aller Tischgäste finden. „Ich wußte ja nicht, was ich Kochen sollte,“ so entstellt dann meist die Hausfrau ihre Bereitstellung und stellt sich selbst mit dem Ausdruck ungewollt ein Armutzeugnis aus. „Warum“ so möchten wir dagegen fragen, „sorgte sie denn nicht, wie für alle anderen ihrer vielen Obliegenheiten und Pflichten, auch für die wichtigste: die langsame und rationale Ernährung ihrer Familie, besiezen vor?“ Einige Nachmittags- und Abendstunden allmonatlich genügen völlig, einen abwechslungsreichen, noch Nährwert und Geschmacklichkeit genau berechneten Rückenzettel zum planmäßigen Kochen aufzustellen. Damit soll durchaus nicht gesagt werden, daß nun unverändert daran festzuhalten und keine Abweichungen in keiner Reihenfolge einzutreten dürften, wenn zum Beispiel heute Fleisch gut und preiswert erhältlich ist, der eigentlich erst für morgen vorgesehen, oder ein frisches Gemüse entstanden werden könnte, das erst für die nächste Woche bestimmt war. Über das Gute hätte ein leichter Rückenzettel außer der meist von allen Familienmitgliedern sehr begehrten Abweichungen der Speisen, das gedenkend Verständnis der Hausfrau dafür vorausgesetzt — auch die nährhaftesten und geballtmöglichsten Nahrungsmitte zur Bereitung der jeweiligen Gerichte sorgsam gewählt würden, die Familien sollte bei den gleichen Ausgaben eine wohlbekannte und nährstoffreiche wie appetitanregende und dadurch vollständig befriedigende Kost erhielte. Am besten ist, nach unserer Erfahrung, ein Monatsheftseiteln in der Weise aufzustellen, daß je nach dem Kalenderstand Fleisch, Fisch und Wurstbeilagen möglichst gleichmäßig über den ganzen Monat verteilt werden, da wir nun schon einmal nicht mehr jeden Tag ein, wenn auch nur geringes Quantum davon servieren können. Weiter ein „teures“ Gericht möglichst mit einem „wohlfleißeren“ am nächsten Tag (das deswegen doch nicht nährwertärmer zu sein braucht) abwechseln. Das gleiche gilt von Gemüse, Mehls- und Kartoffelgerichten, von den verschiedensten Dingen Abendzupfern und Mischgerichten. Ein einziges Versuch nach dieser Richtung hin wird wohl jeder Hausfrau die Überzeugung bringen, daß sie eine viel ärgerliche Anzahl Rätsel und nährhaftesten Gerichte zu bereiten versteht, als sie beim häuslichen Küchenflügen eigentlich annahm.

— Brotverzehrung. Das Maistrats-Büroamt teilt mit: Nach der uns zugesagten Weisung ist die öffentliche Brotverzehrung mit dem 18. d. M. als beendet angesehen. Die Verhandlungen mit den Interessentenwaren haben jedoch Veranlassung gegeben, das Märschbrot noch für die

drängten sie sich an die Brückenpfeiler, türmten sich, lagerten sich und ließen nicht los. Aber trügerisch und fest, wie für Zwieträger gebaut, ragten die mächtigen Streben empor und wankten und wichen nicht.

Und noch mischer, wärmer wurden die Lüfte, schon wogte sich lächelnd die Sonne hervor, da hielt der Winter nicht länger stand.

Wenige Tage nur noch, und der Rhein war frei von Treibeis, und eine Woche später fuhr schon wieder stolz und majestatisch der erste Schleppdampfer zu Berg. Langsam kam neues Leben in die Natur.

In den Vorgärten der Villen blinzeln schüchtern der erste Krokus, die ersten Schneeglöckchen aus dem schüchternen Moos hervor, und dann begannen leise und heimlich die Knochen an den Bäumen zu schwelen.

Ostern stand vor der Tür.

Der große Auferstehungstag allen Lebens war angebrochen.

Thomas Hüglins war in diesen vergangenen Wochen auf Haus Rheinluft heimisch geworden. So oft nur eben seine Zeit es erlaubte, fuhr er herüber, um die beiden Frauen zu besuchen und — ihrem Wunsche folgend — die Hinterlassenschaft Moselers zu ordnen. Das war keine leichte Arbeit, die Verhältnisse lagen so unglaublich verworren, wie es eben nur bei der sorglos drausgängischen Lebensart des alten Herrn möglich sein konnte.

Auch Rechtsanwalt Schüller, der langjährige Rechtsbeistand Moselers, war nur bezüglich jener Vermögenssteile informiert, die in seine Hand gegeben waren, eine ganze Menge anderer geschäftlichen Transaktionen hatte der Alte ohne seine Hilfe abgewickelt, und die Aufstellung eines Vermögensabschlusses verursachte somit unendliche Mühe und brauchte reichlich Zeit.

Wie wenig der alte Moseler den eigentlichen Stand seines Vermögens erkannt hatte, ergab dann der Schluss.

Freilich über ein Drittel war bei der Mischwirtschaft der letzten Jahre verloren gegangen, aber der Rest

Woch vom 19. bis 25. d. M. bestehen zu lassen. Der Brotpreis bleibt unverändert. Wenn nun auch die erst kürzlich ausgebogene Brotliste vom 25. d. M. ab ihre Bedeutung verliert, wird doch in Unübersichtlichkeit der Verhältnisse allen Haushaltungen angeraten, dieselbe bis auf weiteres aufzubewahren.

— Der Schraub von Hefen in den Schulen. Es ist aufgefallen, daß in Schulen des Regierungsbezirks Wiesbaden keine Hefen für Aufsatz und Diktat mehr gebraucht werden, weil mehrere Eltern der Kinder die Anschaffung verweigerten. Nach einer neuen Regierungsverfügung muß die Schule diesem Widerstreben mit allem Nachdruck begegnen, da eine Einrichtung des Allernotwendigsten zur geistlichen Erhebung und Erziehung trotz aller wirtschaftlichen Rücksichten auf keinen Fall aufzulassen scheint. Unbedingt verpflichtet die Regierung zu Wiesbaden jeden Lehrer und jede Lehrerin, alle Gelegenheiten wahrzunehmen, die für die Eltern Erleichterung an Unterrichts- und Vermittlungen bedeuten. An Hefen sind bis auf weiteres nur die Schönheitsschule und ein Heft für Aufsatz und Diktat gemeinkom. zu gebrauchen. Alle Hefen sind voll auszunutzen, die Arbeiten laufend und ohne Ablösen eines Teils der Seite einzuschreiben. Nummer, Art der Arbeit (Aufsatz oder Diktat) und Thema sind auf eine bzw. zwei Zeilen zu setzen, im Schönheitsschule einzelne Buchstaben so eng zusammenzuladen, als es die Klarheit und Genauigkeit der Übung zulassen. Einige Wörter sind durch die Kinder auf den Heftrand zu verbessern. Beiliegend Heftmuster soll nicht gefordert werden, wo sie nötig sind, tut Beimessen an mit einem von den Kindern selbst gefertigten und aufgeschlagenen Schülchen dieselben Dienste. Die von der Regierung angegebenen Einschätzungen bedienen, der Lehrerheit Anregungen zu weiteren ähnlichen Sparmaßnahmen im Unterricht zu geben.

— Die Zahlenaussprache im Fernsprechverkehr. Um durch eine besonders deutliche Zahlenaussprache Zahlnetzwerke und Misverständnisse im Fernsprechverkehr zu vermeiden, werden den Fernsprechteilnehmern in nächster Zeit Übersichten in Plakatform mit den Sprachregeln zusenden, wie sie seit längerer Zeit im amtlichen Fernsprechverkehr mit bestem Erfolg angewendet werden. Die Übersichten sind zum Aufhängen neben den Fernsprechapparaten bestimmt. Diejenigen Teilnehmer, die von der besondern Zahlenaussprache nichts Gebrauch machen und dabei deutlich verbunden sind, werden am meisten dazu bei, daß sie ohne Schwierigkeiten tätig verbunden werden.

— Wie man heutzutage zahlt. Der Zahlungsentwurf nimmt immer groteskere Formen an. Wechsel und Überweisung wird durch die Bargeldzahlung mehr und mehr verdrängt. Alles beeilt sich, das schlechte Geld weiterzugeben, ehe es noch weiter entwertet wird. Die Post muß sorgfältig die Wertgrenzen für Bezahlung und Behandlung der Wertsendungen erweitern. Sie sind lohnend für unverliehene Wertbriefe auf 5 Billionen Mark erhöht worden, für die Wertbriefe und versiegelten Wertpapiere mit Einschluß der Wertbeleihstüche, die nach der Stützzahl behoben werden sowie für die Ausfällung des Bleis- und Stahlblechsiegelbetrübes bei versiegelten Wertpapieren auf 1000 Billionen. Telegräfische Befehlsausstellungen sind trotz aller Kosten etwas billiger. Lohnt sich der Betrag nur einigermonatlich, wird vielleicht sogar durch Kürzer bestellt. Diese sind oft Nacht für Nacht unterwegs, lediglich um die Einnahmen des Tales in die Ferne dem Reiter zu bringen. Die teuren Fahrzeuge, selbst die Beförderung, sind lange nicht so hoch als der Kurzverlust, wenn die Zahlung unter Umständen auch mit einem halben Tag verspätet wird. Die Inhaber und leitenden Angestellten erschrecken, daß sie morgens, wenn sie ins Geschäft kommen, schon von den Kunden aus der Ferne mit Koffern und Handtaschen erwartet werden. Die Koffer sind gefüllt mit Papiergeld, das möglichst schnell in Werte umgetauscht werden soll.

— Blankocheck! Eine schnelle Blitzzugmehrung des Guthabens auf dem Schreibtisch müssen sich leicht dessen Kunden meist anschlagen sein lassen, da kostet das Gold auf einer kleinen Teil seines Wertes verringert ist, bis sie es erhalten. Eine Überweisung, die über zwei Schreibtische geht, beansprucht drei Tage, bis die Gutschrift in den Händen des Empfängers ist. Weist er den Betrag zur Zahlung an, so dauert es mindestens weitere zwei Tage, bis er das Geld in Händen hat. Im ganzen vergeben also mindestens fünf Tage vom Tag der Überweisung bis zur wirklichen Verhöhung über den Betrag. Die Kunden können sich durch Abheben des Betrags einzermachen helfen, wenn dies auch Zeit und Unruhen beansprucht. Auswärts sind auf diesen langwierigen Weg schlechthin anzutreffen. Eine schnelle Bezahlung könnte die Post durch erreichen, daß sie Blankochecke ausstellt. Ein ein gesiebener Betrag auf dem Vordruck würde das Schreibtisch verständigen, daß der Inhaber den versiegelten Betrag sofort ausgeschüttet haben will. Röhre Wünsche einer einmal

war noch groß genug, um den beiden Frauen ein behagliches, lungenfreies Leben gestatten zu können.

Thomas Hüglins machte ihnen den Vorschlag, das große, zur Rheinluft gehörende Areal zu verkaufen, eine rationelle Bewirtschaftung einer vollen, ernsthaft zugreifenden Kraft bedürftig hätte.

So behielten sie denn nur das Herrenhaus und den Park.

Am Ostermontag legte Frau Agneta dann endlich Röthes Hand in die Hüglins, und unter ihrem feierlichen Segensspruch feierten die beiden jungen Leute in aller Stille und Zurückgezogenheit ihre Verlobung.

Es war ein tiefes, traumhaftes Glück, das in ihren wohnte, als sie nun, nach monatelangen Wirren und Kämpfen endlich vereint im friedlichen Erkerzimmer der Greifin saßen.

Und auch auf Frau Agnetes Gesicht lag es wie das Leuchten glückhafter Jugend, und ihre klaren, ungesträubten Augen schauten heiter empor zu dem Bilde ihres Wolfgangs.

Sie hatte Thomas kennen gelernt in schweren Tagen, und ihr altes Herz füllte die selige Gewissheit: „Jetzt kann ich ruhig und sorglos sterben, mein Liebling ist in guter Hand, und diese Hand wird kräftig genug sein, die Steine aus dem Weg zu räumen, die das Leben hineinwölzt.“

Sie hatte das Rechte getan.

Es war in der Woche nach Ostern.

Thomas Hüglins war abends bei den Frauen aus der Rheinluft gewesen und schritt jetzt, kurz vor elf Uhr, durch den Park der Seitenporte zu, von wo aus der kürzere Fußweg direkt ins Tal zum Bahnhof führte.

Die Nacht war ungewöhnlich milde und der junge Mann trank die reine, herbe Frühlingsluft mit tiefen, atmenden Zügen. Dort unten leuchteten friedlich die Lichter des Städtchens, über dem Strom schaukelten die farbigen Signallaternen der Schleppfähne.

Da slog unwillkürlich sein Blick zur Linken, und mit einem Male stießte sein Fuß. (Fortsetzung folgt)

Brotpreis.

Der Preis für 1 Wochenmenge städtischen Markenbrot (1840 gr) auf Abschnitt Nr. 47 der Großkarte bleibt für die Woche vom 19.—25. November d. J. unverändert (250 Milliarden). F 344

Wiesbaden, den 17. November 1923.

Der Magistrat.

2. Bücherauktion am 23. und 24. Nov. 1923

Ludwig Röhrscheid, Bonn

Buchhandlung, Antiquariat, Kunsthändlung.

Zur Versteigerung gelangen:

Französische Kupferstichwerke, Literatur und Philosophie in Erstausgaben, Alte Naturwissenschaften,

Alte Theologie,

Inkunabeln.

Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts.

Reich illustrierter Katalog steht zur Verfügung.

Engl. Nußkohlen III

Schmiedekohlen und prima Kartoffeln liefern jedes Quantum

Ferd. Reith, Rauenthaler Str. 8, Kohlenhandlung. Telephon 2641.

Cadillac
— Torpedo —

6 Plätze, flache Bereifung, mit Licht und Anlasser, sehr gering im Verbrauch, billig zu verkaufen.

Wegen Abreise nur morgen Dienstag.

Anzusehen Grisbergstraße 11. Tel. 3533.

Alte Bücher Weinflaschen aller Art Lumpen, Papier, kauft zu höchst. Tagespreis. Alteisen, Metalle, Hasen-Felle, Abholen gratis.

40 Billionen Mark Belohnung!

demjenigen, welcher mir über den Verbleib und Aufenthalt meines Sohnes

Hans Keller

Angaben machen kann. Er hat seit Dienstag, den 13. d. Mts., seine elterliche Wohnung verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Karl Keller, Grabenstraße 30.

Heute mittag entschließt sanft nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, meine treue Mutter

Elli Stempel

geb. Jepsen

im 43. Lebensjahr.

August Stempel, Rechtsanwalt u. Notar Hans Albrecht Stempel.

Wiesbaden (Schützenstr. 4), 17. Nov. 1923.

Die Einstecherung findet in der Stille statt. — Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

676

Männergesang-Verein „Concordia“

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß unser I. Sangesbruder, langjähriges Vorstandsmitglied und II. Vorsitzender

Herr Schreinermeister

Ludwig Fill

plötzlich verschieden ist.

Wir beklagen in ihm einen lieben Sangesbruder und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Beerdigung Dienstag, den 20. November, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes, Platter Str., aus.

Die Aktivität wird höflich gebeten, vollständig zu erscheinen.

F 262

Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.

Am 17. November entschließt nach schwerem Leid unter Lieber, treuherziger Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Christof Rohl.

Im Namen der hinterbliebenen:

Else Wirth-Rohl.

Wiesbaden, 17. November 1923.

Die Beisezung findet statt Dienstag, den 20. November, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem Friedhof in Sonnenberg.Das Seelenamt ist Dienstag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr in St. Bonifatius.

Von Blumenhändlern bietet man im Sinne des Verstorbenen (bankend) absehen zu wollen.

Wiesbadener Tagblatt.**Walhalla****Tragödie der Liebe**
dritter Teil.Beginn 4, 6 $\frac{1}{2}$, und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Führer und vernehmen Lichtspielhaus Wiesbadens Schwanbacher Str. 51. Fernsprecher Nr. 829. Leitung: Direktor ARNO BLUM.

Nur noch bis einschl. 23. November

Jubiläums- 1000. Vorstellung! Woche!

Uraufführung für Süddeutschland.

Peter der Grosse

Ein historischer Kunstmärkte bearbeitet von Ludwig Metzger-Hollands und Sada Cowan.

6 Akte in den Hauptrollen:

Emil Jannings, Cordy Millowitsch, das Kind.

PERSONEN: Zar Peter der Gr. Emil Jannings; Zarina Eudoxia Cordy Millowitsch; Zarewitsch Alexei, beider Sohn, Walter Jansen; Minister Menschikoff Bernhard Goetzke; Patriarch Adrian Fritz Kortner; Aphrosinia, die Geliebte Alexeis, Atex. Sorina; Katharina, Market. Dagny Servaes.

Am Jubiläums-Samstag u. Sonntag:

15 Solisten Philharmon. Künstlerorchester unter persnl. Leitung uns. Dir. Arno Blum.

Einfall 1. Vorstellung 2. Vorstellung 3 $\frac{1}{2}$ Uhr 4 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Aufführung

Nur Dienst- u. Plakatfrei Karten haben Gültigkeit.

KINEPHON-THEATER

Taunusstr. 1, am Kochbr.

Programm bis einschl. 22. Nov.:

Die Erlebnisse einer Kammerzofe:

Sittenfilm in 6 Akten.

Hauptrolle: Ruth Weyher.

Mysterien eines Friseursalons.

2 Akte.

„Er“ u. seine 2 Rivalen.

„Harold Lloyd“-Szenen.

Anfang 4, Sonntag 3 Uhr.

Staats-Theater



Heute, ab 8 Uhr:

Tanz**Thalia**

Unübertroffen! Der William Fox-Film

Die Königin von Saba.

Orientalisch. Prunkfilm in 8 Akten.

In der Titelrolle die bedeutende amerik. Schauspielerin

Betty Blythe.

Anfang 3, 5 $\frac{1}{2}$, u. 8 Uhr.

Vorzelge!

Mittwoch, 21. Novbr.

(Bußtag)

Das große Oratorium:

Es werdet!

Vom Paradies durch den Sündenfall zu d. ewigen Los des Menschen von Dr. E. A. Garibaldi.

Anfang 3, 5 $\frac{1}{2}$, u. 8 Uhr.

Unterricht

Achtung!

Lebte noch mehr. Franz. lernende SchülerInnen in meinen Unterricht auf.

Grundstück am Güterbahnhof Welt.

569 qm zu verpachten.

Graf. Raumausstausch

u. deutsch-franz. jpt. Dame.

Rab. im Tagbl.-Bl. Aw

Rathaus-Konzerte

Dienstag, 20. November.

Abonnement-Konzerte.

Städtisches Konservatorium.

Leitung: Musikdirektor

Hermann Jirmer.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Der Wilder“ von H. Götze.

2. Volksweise aus „Der Evangelimann“ von W. Kienz.

a) Berger et Berger.

b) Pecheur napolitain et Napoliens von Rubinstein.

4. Freude des Dörfle von C. Saint-Saëns.

Violin-Solo: Konzertmeister W. Hanke.

5. Jubel-Ouvertüre von F. v. Flotow.

6. Mendelssohns, Fantasy von F. Dupont.

7. Prestissimo, Galopp von E. Waldteufel.

Abends 8 Uhr: Opern - Abend.

1. Hymne und Triumphmarsch aus „Aida“ von G. Verdi.

2. Ouvertüre zu „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.

3. Walzer aus „Der Rosenkavalier“ von R. Strauss.

4. Carmen - Suite Nr. 1 von G. Bizet.

5. Ouvertüre zu „Einsiedl“ von R. Wagner.

6. Tambourin aus „Die Walküre“ von R. Wagner.

BUCHERSTUBE AM MUSEUM**WIR ERBITTEN**

außer unseren Sondergebliebenen, wie Werke über: KUNST / KUNSTGEWERBE / ARCHITEKTUR / KOSTÜME MOBEL / ILLUSTRIERTE BÜCHER DES 18. U. 19. JAHRH.

ANGEBOTE

von ganzen Büchereien.

Die Versorgung ausländischer Universitätsbibliotheken mit deutschen Büchern ermöglicht es uns größere Kaufobjekte in Edelvaluta abzuschließen.

Abschlägen von Büchern ohne Verbindlichkeit.

WIESBADEN, WILHELMSTR. 6

Rheinhessische Industrie-Kartoffeln
sauernd lieferbar, gegen wertbeständige Zahlungsmittel.

Proben können bei mir eingekauft werden.

H. Schumacher, Dörsheim. — Tel. 4133.

Verpflichtungen

Grundstück

am Güterbahnhof Welt.

569 qm zu verpachten.

Rab. Taunusstraße 3.

Graf. Raumausstausch

u. deutsch-franz. jpt. Dame.

Rab. im Tagbl.-Bl. Aw

Tüchtige Vertreter

für den professionellen
Alleinverkauf
eines konkurrenzlosen
Geldschrankes

für jede Stadt gesucht.

Verfügbarer Ausstellungsräum ist Bedingung.

Angebote mit Referenzen erbeten unter A. C. u. W. 918 an Rudolf Mosse, Köln.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Raumänisches Personal

Lehrmädchen gesucht.

M. Stiller, Kristall,
Vorzelan, Hahnengasse 16

Gewerbliches Personal

Näherin

für Ueberwesung. Misch-
Stridwaren) gesucht. Nur
gut ausgebildete Kräfte wollen
sich melden unter S. 592
an den Taabl. Verlag.

Hauspersonal

Uelt. alleinst. Studentin
sucht für keinen Haushalt
Dame aus geb. Reisen
aus pair.

Stühle

sucht aufs Land. Nähern
und Näden erw. Ans.
nach Geisbergstraße 15.Ein einfaches ehrliches
Mädchenfür Hausarb. sofort gesucht
an den Taabl. Verlag.

Erfahrener

Buchhalter

zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten unter
G. 554 an Ann.-Expedition D. Frenz, G. m. b. H.,
Mainz, erbeten.

Vermietungen

Räden u. Geschäftsräume.

Laden

Michelsberg. sofort zu
verm. (keine Lebens-
mittel). großer Laden
mit Lagerräumen, in
guter Lage, für Groß-
handlung geeignet, zu
verm. Robert Höh,
Rheinstr. 91. Tel. 4840.

Möblierte Wohnungen.

Möbl. Wohnungen, Z. m. m.
Möbl. Mauhe, Lützowstr. 18.

Möbl. Zimmer, Mau. z. c.

Rheinstraße 68, v. eleg.

möbl. Zim. 1. et. 2. B.

Zimmer

z. 15 francs. die Woche,
zu v. Neu möbl. Zentib.
Sonnenberger Str. 24.

2 möbl. Zimmer

separat, beste Lage, Ab-
stand 200 francs. abzug.

An. d. 592 Taabl. Verlag.

Achtung!

Beschied. Einzelzimmer,
mit u. ohne Verfolgung
abzugeben. Adresse im
Taabl. Verlag.

Fremdenheime

Villa v. d. Heyde

Gartenstraße 3. Tel. 264.

auf gebrauchte Zimmer mit
bet. besserer Verfolgung.

Winterkarte, einen

Mittag- und Abendstisch

wird abgegeben.

Von

Pension

in günstigen Preisen.

Schöne Lage am Kurh.

Ren eingereicht Zentib.

Sonnenberger Straße 24.

Raum

ca. 200-300 qmtr., mit

Wasseranlagentz.

Bett. sofort gesucht. Off.

u. S. 592 Taabl. Verlag.

Wohnungen

zu verkaufen

100 Francs. Abstand

und Umsa. zahl ich dem-

jenigen, der keine

5-6-Zimmer-Wohnung

in a. Lage gegen m. schöne

3-Zim. Wohnung in der

Nähe d. Städ. Kranken-

hauses taucht. Offert. u.

D. 592 an den Taabl. V.

zu ver. Adressat 2. 1.

zum Einstellen von Möbeln.

Offerten mit Miet-

preisangabe u. u. 592 an den Taabl. Verlag.

zu ver. Adressat 2. 1.

<div data-bbox="143 2080 324 2091